

[Rägel und Chueri]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An den „Nebelspalter“

Was ist, wie ist der „Nebelspalter“ ???
 Ein frohlauniger Salter —
 Ein Geist, wie Vogelweide's Walter —
 Ein Lachsalmensalter —
 Denn selbst ein ganz Alter —
 „Nicht sauguet“, lachend, lallt er —
 Was kann, was tut der „Nebelspalter“ ???
 Alles bestrahlt er —
 Unterhaltungskosten bezahlt er —
 Niemals krallt er —
 Oder knallt er —
 Oder kravallt er —
 Oder die Sauß ballt er —
 Immer und jedem gefallt er —
 Oft als Künstler gailt er —
 Denn in bunter Sarbe malt er —
 Nur manchmal satirisch schallt er —
 Sinterm politisch schalter —
 Sonst alles recht befallt er —
 Die geistige Seche zahlt er —
 Drum Himmels Segen, ewig walt' er —
 Ueberm unsterblichen „Nebelspalter“!!!

21. Mincieuq

Zerstreutheit

Professor (zu einem jungen Mann):
 Also die Hand meiner Tochter wünschen
 Sie? Aber, sagen Sie, was wollen
 Sie denn damit anfangen? x. Gp.

Druckfehlerteufels Rekord

Aus einem Nachruf. Der edlende
 Dudler hat nun ausgelitten. Unser
 Stadtorchester verliert an ihm eines seiner
 tüchtigsten Mitglieder und unsere demo-
 kratische Partei einen ihrer tapfersten
 Kämpfer. Sch.



Kägel: Ihr werdid perse
 au im Affetheater
 gñ si z' Ußersihl usse,
 's wär schad, wenn derig
 juristisch Kapaziti-
 tete, wie-n Ihr sind,
 gfehl hettid.

Chueri: Chönt z de Galle
 wärkli nüd tue, die mill-
 tärisch Jurisprudenz ist
 nüd mit hardi Site.

Kägel: Es nimt ein nu
 Wunder, eb f' ehne zerst
 im Kathus und im Pundesball na müend
 d' Staltüren ischla, bis f' mit dere Gardi ämal
 Kantholz machid und fáb nimt's ein.

Chueri: Was wostf mache, wenn d' nüd chast
 mache; wä mr ämol an Gsehene kes Handhebi
 hät, das mr chönt z' Bode mit ehne.

Kägel: Chömed mr nüd mit Cuere Gaggelari-
 gsehene! Die nähnd ja sälber ká Todiz von
 Gsehene, im Kunteräri, die wänd f' ja abschaffe,
 die die die ch—

Chueri: Mr hett halt Cu selle zum Großrichter
 mache, de Brustumfang hettid 'r jo.

Kägel: Nemel fáb säg i z obenab, daß defab
 russisch Blastivikli-Tokter mit mir nüd
 ase dr Aff gmacht heit und fáb säg i z.

Chueri: In Sache?

Kägel: Hä ja, defab hät doch als Tokter
 julius gleit, er mög si nimen erinnere. Wo-n
 euferein i d' Schuel ist und mr seuf, sechserlei
 hät müese gan usrichte und mr si nu an els
 Usträgli „nümme hett mögen erinnere“, so hettid
 f' ein halt eini pübt.

Chueri: Ibersanden, aber die russische Gi-
 dächtnisser sind halt anderst.

Kägel: Wenn ich Großrichter gñ wär, hett ich
 halt dem „Tokter“ 's Birnwaasser im Burg-
 hölzli usse la „schöne“, bis 'r mr hett chöne
 Bscheid gä, und fáb hett i.

Chueri: Wenn's de Paradipssoarchung gilstatt
 hettid.

Kägel: De mueß allweg sis Brot nüd mit pro-
 kretare verdiene, fuß wär 'r si sälber nüd öffentl
 für en Wasserchof anestelle.

Chueri: De wird si halt au druf verloh, daß f'
 bald Cuer Santine chönd gon eppolliniere.

Kägel: Sie sellid nu cha, die Blüech, dā Stal-
 bāfen ist tünklet und fáb sellid f'.

Lieber Nebelspalter!

Café-concert. Neben mir sitzt eine ziemlich
 umfangreiche, sogenannte „bessere“ Dame, an deren
 Musikenthusiasmus die Künstler ihre wahre Freude
 haben könnten. Mit ungeteilter Aufmerksamkeit
 genießt sie die Darbietungen und verdaut alles,
 klassisch und modern, heiter und elegisch, gleich
 gut. Ein Stück begeistert sie besonders: eine jener
 Banalitäten, die so gut „Chinesische Leibwache“
 wie „Aufzug der Janitscharen“ heißen kann und
 deren gemüthliche Marschmelodie lieblich von einem
 Tschinell begleitet wird. Meine Nachbarin sucht
 eifrig die Nummer im Programmheft; „Siamesi-
 sche Wachtparade“ heißt es da. Entzückt schaut
 sie auf, lauscht noch ein paar Augenblicke und
 flüstert dann verklärt und verständnisinnig vor
 sich hin: „Wunderbar! Ganz siamesisch!“ —
 Lothario

Weihnachts-Bilder

1. Bild: Der Engel Clémenceau.

Europa hört es; Europa erschauert!
 Der Tiger fängt an zu lächeln,
 Well er das geliebte Deutschland hört
 In den letzten Sügen röcheln,
 Die lieben deutschen Freunde soll'n
 Sich seine Liebe erwerben —
 Doch vorher sollen vertrauensvoll
 Sie erst 'mal vor Elend sterben. —
 Aber dann, dann sollt ihr Clémenceau
 Als barmherzigen Bruder sehen,
 Wann soll ein prächtiges Monument
 Auf Deutschlands Grab ersehen,
 Und darauf steht mit gold'ner Schrift:
 „O, daß wir uns vereinten;
 Im Herzen gehörte der Deutsche ja
 Zu meinen besten Freunden.“
 Und stirbt der Tiger einstens auch,
 Dann steht auf seinem Steine:
 „Er wandelt als ein Engelchen
 Jetzt in dem himmlischen Reine,
 Er durfte als ein frommes Lamm
 Sich zu den Vätern versammeln —
 Und wer's nicht glaubt, der zählt bestimmt
 Zu Europas größten Hammeln!“

2. Bild. Der neue Bundesrat.

Der Muth und der Mallefer,
 Die schreiten mit der Windsbraut her,
 Erregen Wolken, Regen, Sturm
 Und Glockenparnung von dem Turm —
 Und die Partei'n, in heller Wut,
 Schreien: „Nein! Das tut nicht gut!“
 Und dann, als die Kandidatur
 Nicht weicht von des Weges Spur,
 Legt sich die Wut und das Geschrei;
 Und mit Hurrah! und mit Juchhe!
 Und mit Enthaltung vieler Stimmen
 Und mit ein wenig Bauchdesgrimmen
 Ist Mallefer und Muth dann
 Für die Partei der rechte Mann. —
 Mit Mallefer nun ward es — nicht!
 Herr Chuard hat den Platz erwischt
 Und kommt nun auf den Bundesstern.
 O Waadland, sieh', das kommt davon!!!

Und drum ist es immer schön,
 Bleibt man auf seinem Schein bestehen.

Die nächste Nummer des

Nebelspalter

erscheint des Weihnachts-Festes wegen
 bereits am nächsten Mittwoch. Einsend-
 ungen und Inserate sind bis spätestens
 Montag früh einzusenden.

Redaktion und Verlag.

Briefkasten der Redaktion



A. C. in Fr. Ja, es ist
 wirklich gar nicht nett, daß
 man heutzutage bei uns noch
 kulturkämpferische Sachen in
 so abgelegene und verschwie-
 gene Oerthen, wie es die
 bekannten vom Ingenieur S.
 Ernst hngliens ausgeflatteten
 „Anstalten“ sind, hineinträgt.
 Als wackerer Urchwelzer
 mußten Sie sich in Ihrem
 Kantonalgefühl natürlich ge-
 wöhnlich ständerällig zu erleichtern gedachten, ein
 „Uri-noir“ entgegenrinseln. Im Zukunftsstaat wird
 man hoffentlich mit solchen Anspielungen auf ge-
 wisse schwärzliche Gegenden abfahren. Seien Sie
 dessen getroßt und dessen ungeachtet begrüßt!

Muhl. In der „Tante Bosh“:

Prognose stellt dem Völkerleben
 Ein kundiger Thebaner:
 Es wird bald mehr Republiken geben
 Als völlig echte Republikaner!

Daß Cure Kornhausplatz-Musen um ihren
 Direktor kommen sollen, ist ja gewiß eine schmerz-
 liche Angelegenheit. Aber was dem einen seine
 Gule, ist dem andern seine Nachtigall. Oder in
 Verjulein:

Nach Stuggert zieht Herr Kehm,
 Das große Ismen mundi.
 „Das chunt mir grad biquem!“
 Sagt sich vom „Bund“ der Bundl.

Kosa L. in Z. Machen Sie es wie jene schlaue
 Witwe, die im Zürcher Tagblatt ein Heiratsinserat
 losließ mit der Bemerkung, da sie „nur aus Liebe
 geehlicht sein wolle, dürfe das Vermögen des
 Mannes nicht weniger als 200,000 Bränkli be-
 tragen.“ Schau, schau! So ein g'cheites Ganserl!
 Aber es wird eben eine schon recht ausgewachsene
 Gans sein!

H. M. in L. Daß gerade im Kanton Luzern
 die meisten Unterschriften für die Schuhschäftinitiative
 aufgebracht wurden, ist nicht so wunderbar, wenn
 man sich vergegenwärtigt, daß mancher offenbar
 meinte, die künftigen Schuhschäftlinge würden in
 den nothleidenden Hotels einquartiert; und denen
 wollte man doch auch einen Stein in den Garten
 werfen.

H. K. in S. Ausgerechnet in Darmstadt —
 no nen est omen! — will ein ganz Gefcheiter eine
 „Schule der Weisheit“ gründen, gegen die der
 heinerne Dornacher Tempel zu einer Kugeli-Wa-
 flete zusammenklappt. Wir können Ihnen nur
 raten, sich zu melden; nicht zur Pafete, aber zum
 Eintritt in die Weisheitsschule, wo vermutlich auch
 „Nathan der Weise“ den ersten Unterricht ge-
 nossen hat.

A. C. P. in V. Um den Titel Ihres neuen
 Buches brauchen Sie nicht so verlegen zu sein.
 Je blödsinniger, desto züger. Nehmen Sie sich
 ein Malter an der Verfasserin der „Briefe, die ihn
 nicht erreichten“, die ihr neues Opus folgender-
 maßen benamst: „Liebe, Diplomatie und Holz-
 häuser. Eine Balkanphantasie.“ Schreiben Sie
 also kecklich: „Schieber, Nationalratenkönig und
 Holz vor dem Haus“. Eine Schweizer Phantasia.
 Oder: „Uo, caputo Gemeinderats-Schäblig und
 Schile-Ab“. Eine Vision vom Särläsee. Nume-
 nid schüächt! Immer feste druff!

A. H. in Th. Der arme Sriedrich Schiller
 wird zwar von gewissen literarischen Stürmern
 sozulagen „in Verwich“ erklärt. Seine Zeit sei
 um. Punktum! Trotzdem hat dieser Muilems-
 klassiker kürzlich einen Bombenerfolg gehabt, der
 den gelbsten Neid unserer grünsten Pulverfabri-
 dramaitiker erregen muß. Sein „Wilhelm Tell“
 wurde nämlich dieser Tage in Wiesbaden vom
 französischen Belegungskommando — verboten!
 Und zwar deshalb, weil kurz vorher bei einer
 Tell-Aufführung im früheren Hoftheater gewisse
 Stellen mit demonstrialtem Beifall aufgenommen
 worden sind. (Denn als das Volk den Geßler
 sah, dacht' es: Clémenceau — so — la-la!)

A. S. in K. „Es ist ein kühnes Bild, wenn
 der Dichter die Sonne als die himmlische Saug-
 flasche darstellt“, meinte unlängst die Züricher Post.
 Wir sind genau derselben Meinung; selbst Karl
 der Kühne hätte nicht ein kühneres Bild aus-
 findig machen können. Aber er hat's auch nicht
 nötig gehabt, denn er war ja kein Dichter; ak-
 kurat wie Herr Teller, der die Sonne mit einer
 Saugflasche zu vergleichen die Kühnheit hat, auch
 kleiner ist.

Anonymes gereicht dem Papierkorb nach wie
 vor zum Vergnügen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telephon Selma 10.13